

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 10. Herrentag nach Pfingsten (1 Kor. 4:9-16; Mt. 17:14-23) (25.08.2019)

Liebe Brüder und Schwestern,

vor wenigen Tagen nahm uns der Herr in Person Seiner drei engsten Weggefährten auf den Berg der Verklärung, um uns dort Seine Herrlichkeit zu offenbaren. Manch einer von uns hat in seinem Leben solche Momente erlebt, in denen Gottes Anwesenheit so wahrnehmbar war, bevor dann kurz darauf wieder die Ernüchterung durch den alltäglichen Trott begann...

Kurz nach dem Abstieg vom Berg erleben wir, dass die im Tal zurückgebliebenen Jünger es nicht vermocht haben, den von einem Dämon geplagten mondsüchtigen Jungen zu heilen (s. Mt. 17:16). Doch wer ist denn nun der Adressat der nachfolgenden Rüge unseres Herrn (s. 17:17): die Jünger, der Vater des Mondsüchtigen oder die jüdischen Stammesgenossen allgemein. Die heiligen Väter Hieronymus, Hilarius von Poitiers, Johannes Chrysostomos und Theophilaktos von Bulgarien sehen hierin vor allem einen an den Vater des Jungen gerichteten Tadel sowie allgemein an dessen jüdische Zeitgenossen („O du ungläubige und unbelehrbare Generation“). Neuzeitliche Kommentatoren tendieren dagegen eher dazu, dass die Jünger mit dieser Schelte gemeint sind. Das wohl auch, gewiss, aber das Unvermögen der Jünger war vor allem durch den Unglauben und wohl auch durch den lasterhaften Lebenswandel des Vaters, womöglich auch des Sohnes, bedingt. Selbst der Herr Jesus konnte zuvor dort keine zahlreichen Wunder vollbringen, wo Er keinen ausreichenden Glauben sah (vgl. Mt. 13:58; Mk. 6:5-6). Wo aber liegt die Grenze zwischen Glauben und Unglauben?.. Es gibt Menschen, die von sich behaupten, überzeugte Atheisten zu sein, d.h. all den „religiösen Schwachsinn“ ablehnen und nur glauben, was sie selbst empirisch wahrnehmen bzw. was wissenschaftlich erwiesen ist – und auf dem Absatz kehrt machen, wenn ihnen eine schwarze Katze über den Weg läuft. Und dann gibt es die, welche sich selbst als „tief gläubig“ titulieren, dabei jedoch eine rein irdische, d.h. von fleischlichen, materiellen oder sozialen Faktoren bestimmte Lebensweise an den Tag legen. Beide, so meine ich, machen es sich da zu leicht. Für beide ist ihre jeweilige, die Realität und auch den gesunden Menschenverstand verdrängende Geisteshaltung Garant für eine komfortable Existenz, für die man keinerlei Rechenschaft abzulegen braucht, denn entweder gibt es keinen Gott, - dann ist ohnehin alles erlaubt, - oder aber es gibt Ihn, aber Seine uns auferlegten Regeln sind so weit gefasst und derart

flexibel interpretierbar, dass man sich auch ohne Rücksprache mit einem „obersten Prinzip“ sein Lebensmodell individuell zurechtzimmern kann.

Und so wiederholt sich die heute geschilderte Szene häufig mit frappierender Ähnlichkeit. Menschen, die so gut wie niemals zur Kirche kommen, weil sie ja an ihren arbeitsfreien Tagen Besseres zu tun haben und Gott auch ohne Kirche in ihren Herzen haben, bitten Priester um Hilfe, wenn sie infolge eigener Schicksalsschläge, Krankheiten und Pechstrahlen oder Kalamitäten ihrer drogensüchtigen und straffällig geworden Kinder keinen Rat mehr wissen. Dann erwarten sie Soforthilfe von der Kirche, die sie bis dato nicht gebraucht hatten, dann wollen sie plötzlich doch die Dienste eines „Vermittlers“ in Anspruch nehmen, dessen seelsorgerische Daseinsberechtigung sie dank ihres direkten persönlichen Drahts zur himmlischen Leitstelle zuvor strikt ignoriert hatten (Priester sind bekanntlich nur für Taufen, Begräbnisse und die Segnung von Osterspeisen da). Und siehe da, die Priester sind genauso machtlos, wie zweitausend Jahre zuvor die Jünger des Herrn am Fuße des Berges!

Sicherlich hätte der Herr auch Engel für den unmittelbaren Kirchendienst auf Erden einsetzen können, aber stattdessen erwählte Er sündhafte, unvollkommene und sogar gänzlich unwürdige Gestalten wie mich, um dauerhaft Früchte im Garten des Herrn zu bringen und so in Seinem Namen den Vater um Beistand für alle Schutzbefohlenen zu bitten (s. Joh. 15:16) – wohl auch, weil Gottes Gnade ihre Kraft in der Schwachheit zeigen soll (s. 2 Kor. 12:9). Warum aber werden Kranke nicht sofort gesund und von einer zunehmend orientierungslosen Gesellschaft fehlgeleitete Kinder nicht umgehend lammfromm?..

Christus ist gekommen als der Arzt unserer *Seelen* (s. Mt. 9:12; Mk. 2:17; Lk. 5:31). Ein Kranker kann doch nur geheilt werden, wenn er sich auch heilen lässt. Der Vater des Mondsüchtigen erkannte wenigstens seine Unzulänglichkeit und rief dem Herrn zu: „*Ich glaube; hilf meinem Unglauben!*“ (Mk. 9:24). Er erkannte, wo er den Hebel ansetzen muss. Wenn ein Priester heute aber anfängt, davon zu sprechen, dass viele von uns wie getaufte Heiden leben, dass jegliches Leid in dieser Welt durch einen de facto vom Unglauben geprägten Lebensstil verursacht ist (und im Endeffekt nur Ausdruck der auf das ewige Heil ausgerichteten göttlichen Fürsorge und Liebe ist), erntet er zumeist nur unverständige Blicke von seinen Gesprächspartnern. Manche gehen möglicherweise nach erfolgter Unterweisung durch den Priester zur Beichte, empfangen ein-zwei Mal die Heiligen Gaben, und bleiben der Kirche dann aber bis zum „Wiedersehen“ auf dem Friedhof nachhaltig fern. Diejenigen allerdings, die sich im *Glauben* zu einem Leben in Christus bekehren, erlangen neben der Genesung der Seele oftmals auch Linderung in der irdischen Not. Letztlich gibt es einen nahezu untrüglichen Gradmesser zur Bestimmung des *Glaubens*, nämlich unser Verhältnis zum Leib und zum Blut Christi. Darauf gründet doch der *Glaube* der Kirche als der Leib Christi. Denn wenn ich *glaube*, dass ich im göttlichen Abendmahl wahrhaftig den Leib und das Blut Christi empfangen werde, wird mir im Leben nichts mehr einfallen können, was meine Kinder und mich von der Teilnahme an diesem vergöttlichenden Mysterium fernhalten könnte. Amen.